

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band: 3 (1896)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint monatlich einmal.

Für das Redaktionskomité:
E. Oberholzer, Zürich-Wipkingen.

Abonnementspreis:
Fr. 4. — jährlich (ohne Porti).

Inserate werden angenommen.

Inhaltsverzeichnis: Der Brochirstuhl von Schaum & Uhlinger in Philadelphia (Schluss). — Die Schaufenster-Dekoration der Zukunft. — Situations- und Modebericht. — Abänderungen der Spulmaschine von C. Graf. — Die Erkennung und Bestimmung der textilen Rohstoffe in Garnen und Geweben. (Schluss.) — Die appenzellische Plattstichweberei und die Weblehr-Anstalt in Teufen. — Kunstgewerbe und Industrien Japans (Schluss.). — Eine Musterzeichenschule für Mädchen. — Patentanmeldungen. — Sprechsaal. — Vereinsangelegenheiten. — Stellenvermittlung. — Verzeichniss der noch vorrätigen Blätter. — Inserate.

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet.

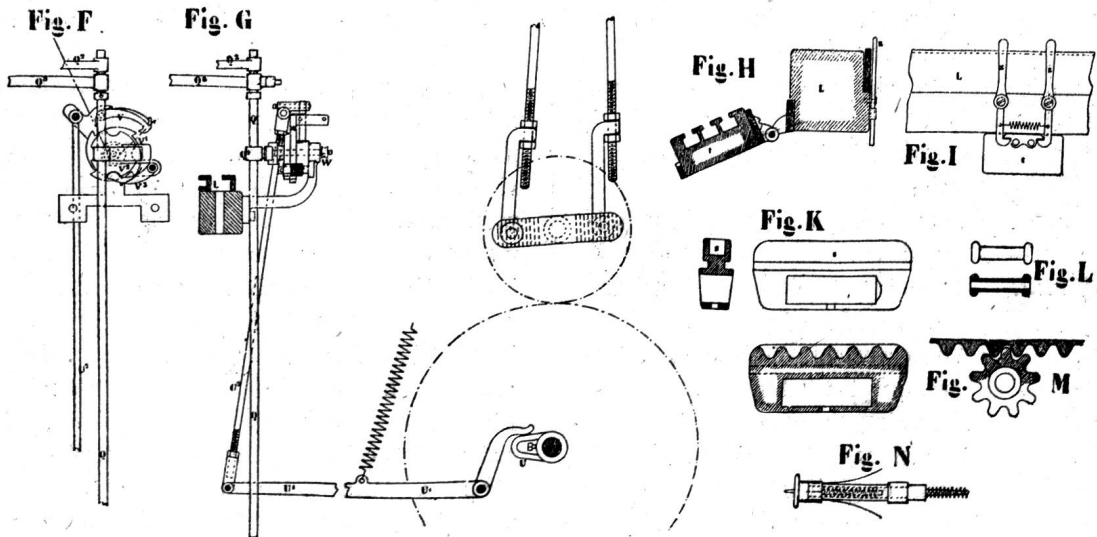
Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Der Brochirstuhl

von Schaum und Uhlinger in Philadelphia.

(Schluss.)

Versetzung der Broschirlade.



Um die Brochirfiguren nach bestimmter Schusszahl zu versetzen, ist die Broschirlade um die Schiffchenbreite zu verschieben. Hiezu dient folgender Mechanismus: das ausserhalb des Schildes auf die Exzenterwelle festgeschraubte Exzenter U wirkt auf den

Doppelhebel U¹, welcher durch die vertikale Stange U² mit dem Schalthebel V verbunden ist. Dieser treibt das vierzählige mit der Bremsscheibe V² versehene Schaltrad V¹. Der kleine Bremshebel V³, welcher durch eine starke Feder in den Ausschnitt der

Bremsscheibe V^2 drückt, hält das Schaltrad V^1 in der gegebenen Lage fest. Soll das letztere gedreht werden, so zieht eine für diesen Zweck bestimmte Platine der Jacquard-Maschine die um die Saitenrolle W gelegte Schnur und dadurch die Schaltfalle in die Verzahnung des Schaltrades, wodurch dieses um eine Vierteldrehung gewendet wird. Zur vollständigen Verschiebung der Broschirlade sind zwei solcher Drehungen nothwendig, welche während des Arbeitens des Grundschrützens auszuführen sind. Durch die Drehung des Schaltrades wird nämlich das damit verbundene obere Lager Q^4 der Drehstange Q des Schiffchenzuges, welche mit der Broschirlade durch den Hebel Q^5 in Verbindung steht, versetzt. Eine vollständige Verschiebung entspricht der Schiffchenbreite.

Auslösung der Schaltvorrichtung. Da beim Brochiren nur die Grundschrütze geschaltet werden dürfen, die Schaltung des Regulators also auszulösen ist, sobald broschirt wird, ist der verlängerte Hebeltheil L^5 des Doppelhebels L^4 , L^6 durch eine, über Saitenrollen geführte Zugschnur mit der Schaltfalle des Regulators verbunden. Sucht der Doppelhebeltheil L^6 die Broschirlade zum Brochiren, so zieht L^5 die Schaltfalle, so dass sie nicht mehr schalten kann. Der gehobene Hebeltheil L^5 lässt dagegen die Schaltfalle auf das Schaltrad einwirken. Um letzteres stets in der ihm gegebenen Stellung zu erhalten, sind mehrere ungleich lange Aufhaltfallen nothwendig.

- Fig. A No. 1. Seitenansicht und Querschnitt des Broschirstuhles.
- „ B „ 2. Grundriss der Broschirbewegungs-
vorrichtungen und der Schlag-
auskehrung.
- „ C „ 2. Seitenansicht der Schlagvorrich-
tung.
- „ D „ 2. Vorderansicht der Broschirlade.
- „ E „ 2. Seitenansicht „ „
- „ F u. G. Versetzungsvorrichtung der Bro-
schirlade.
- „ H u. J. Broschirlade mit dem Verschluss
der Schiffchenkästchen.
- „ K. Vorderansicht, Quer- und Längen-
schnitt der Schiffchen.
- „ L. Broschirspülchen.
- „ M. Zahnstange der Broschirlade mit
dem eingreifenden Rädchen zur
Bewegung der Schiffchen.
- „ N No. 3. Spindel der Broschirspülchen, ein-
mal vergrößert. E. O.



Die Schaufenster-Dekoration der Zukunft.

(Nach dem Berliner „Confectionär“.)

In Berlin und andern grössern Städten geben sich hauptsächlich feine Modewaarengeschäfte enorm Mühe, durch möglichst originelle Schaufenster-Dekorationen die Aufmerksamkeit eines grössern Publikums auf sich zu ziehen.

So bieten die Schaufenster eines Gardinengeschäftes ein sehr fesselndes Bild dar. In dem Eckfenster befindet sich ein grosses Schiff, dessen Segel von Gardinen gebildet sind, während das Schiff selbst mit Gardinen beladen ist. Das Meer wird durch blauen Tüll hergestellt; auch die Wände sind blau, gleichsam den Horizont bildend. In ebenso geschmackvoller Weise sind die andern Schaufenster, und auch namentlich die grosse Mittelhalle des Geschäftslokales ausgestattet, in welche man durch ein eigenartig aus Gardinen hergestelltes Zelt gelangt.

Eine sehr eigenartige Dekoration hat ein grosses Bazargeschäft ausgestellt. Ein Schlafzimmer ist vollständig modern ausgestattet mit Cretonne dekoriert. Ueber den beiden grossen Messingbettstellen befindet sich ein eleganter schwungvoller Betthimmel, Waschtoulette mit Service, Nachttisch, Spiegel, Teppiche, Sopha, kurz und gut alles, was in ein Schlafzimmer hineingehört, ist ausgestellt. Was aber die Dekoration besonders anziehend macht, ist, dass man in den beiden Betten die Wachsköpfe eines Mannes und einer Frau schlafend liegen sieht. Das Schaufenster ist täglich von einer grossen Anzahl von Schaulustigen umlagert.

Allgemein ist man bei kleineren Geschäften von Massenanhäufungen von Waaren in den Schaufenstern zurückgekommen. Man hat ausfindig gemacht, dass möglichst wenig Gegenstände im Schaufenster am meisten Wirkung verursachen. Hier kommt aber sehr viel auf das Arrangement an. Viele Geschäfte verwandeln ihre Schaufenster in Blumengärten und nicht mit Unrecht; hier und dort eine Palme aufgestellt, im Hintergrunde einige chinesische Vasen mit Pfauenfedern beleben sofort jede Schaufenster-Dekoration. In irgend einer Ecke, vorn oder hinten, Körbe mit gemachten Blumen aufgestellt, Füllhörner mit künstlichen Blumen in geeigneter Weise verwandt, sind ausserordentlich geeignet, jede Schaufensterdekoration lebendig zu gestalten. Draperien von Kleiderstoffen sollen möglichst gross und sehr umfangreich gehalten werden, dazwischen bringe man andere Gegenstände, welche man auszustellen wünscht, in passender Weise an.

Man dekoriert auch sehr viel mit Glasguirlanden von buntem Glas, die Abends durch Gas,

Lichter oder elektrisch erleuchtet werden können und die sich in mannigfaltiger Anordnung durch die ausgestellten Kleiderstoffe ziehen. Diese Art von Dekoration ist überaus wirksam und kann mit Leichtigkeit angebracht werden, da solche Glasgürländer aus einzelnen Kelchen bestehen und überall käuflich sind.

F. K.



Situations- und Modebericht.

Die grossen Pariserhäuser sind mit den Frühjahrsverkäufen in den Seiden-Rayons sehr befriedigt. In Seidenstoffen ist eine reichhaltige brillante Auswahl wie noch selten vorhanden. Bemerkenswerthe Neuheiten sind unter Anderm ein schwarzer, mit farbigen Chinéeffekten ausgeführter Stoff, in welchen auf einer Seite Goldfäden eingewirkt sind. Die Chinéeffekte werfen ihre lebhaften Farben durch die Metallfäden hindurch und ist dies eines der kostbarsten Gewebe, welche seit vielen Jahren hergestellt worden ist.

Hervorgehoben werden ferner: Peaux de soie mit vielfarbigen Chinés und einer schwarzen Velourfrisé-Decke; abschattirte Effekte, bei welchen die verwischten Farben wie beim Regenbogen zusammenlaufen; Moirés in mancherlei Ausführungen in ganz hell abgetönten weiss-grünen, weiss-rosa und andern Melangen, Moirés mit Ombré-Streifen, Moiré-Effekte durch Kettendruck nachgebildet, Moiré antique, mit Chinés bedruckt. Die Farbenskala ist unendlich gross; man bevorzugt helle Farben, wie es sich dem erwachenden Frühling anpasst.

Der „Berliner Confectionär“ meldet als voraussichtlich sehr gesuchte Genres klein carrirte Tafete von den kleinsten bis zu den mittlern Grössen in allen möglichen Dispositionen, weiss-schwarze Phantasiecarreaux mit in verschiedenen Breiten gehaltenen Linien, welche die Vierecke bilden und oft sehr kühn angeordnet sind. Es lässt dies vermuthen, dass sowohl grosse als kleine Carreaux modern werden. Eine gewisse Vorliebe zeigt sich überdies für Schwarz in Verbindung mit allen andern Farben und Mustereffekten; man durchzieht z. B. mit schwarzen Pekins und Carreaux die verschiedenartigsten Chinés.

Taffetas ombrés gehören auch zur neuesten Mode; sie werden bereits für den Verkauf gezeigt und finden in Bandstreifen, von denen jeder in sich oder jeder andersfarbig als der Nebestreifen ombrirt, recht guten Anklang. Die dreifarbigten Ombréstreifen sind jeweils durch schwarze Pékins getrennt. Ein fernerer hübscher Effekt ergibt sich durch Ombré-Carreaux auf Caméléonfond. Der Untergrund der grossen dun-

kel- und hellgefärbten Vierecke, in welchen blau und grün, blau-roth-grün, rehbraun-tabac und andere Farben sich treffen, ist nochmals durch schmälere Ombré-Streifen abcarriert. Chiné-Carreaux schräge gestellt, jedes Viereck uni gefärbt, in hellbraun, nil, bleu zusammengestellt und durch Chiné-Phantasiestreifen von einander getrennt, sieht man zum ersten Mal. Pongées, vom billigen Artikel mit nur zwei Farben bedruckt bis zu den feinen, oft 20 Farben zählenden Mustern scheinen nebst Wolle der Stapelgenre für Phantasieblousen liefern zu wollen.

Während in Europa die Situation für die Seidenindustrie überall günstig ist, herrscht in den Vereinigten Staaten von Nordamerika schon längere Zeit eine Krisis, hauptsächlich in der Bandfabrikation. Nach dem „American Silk Journal“ ist nur für einige Nouveauté-Artikel Nachfrage und Beschäftigung vorhanden, während auf die gewöhnlichen couranten Uni-Bänder fast keine Bestellungen eingehen. Viele Stühle sind leer und in einigen der grössten Fabriken in Paterson ist die wöchentliche Arbeitszeit von 55 Stunden auf 45, theilweise sogar 35 Stunden vermindert worden. Man hofft hingegen auf einen baldigen günstigen Umschwung.

F. K.



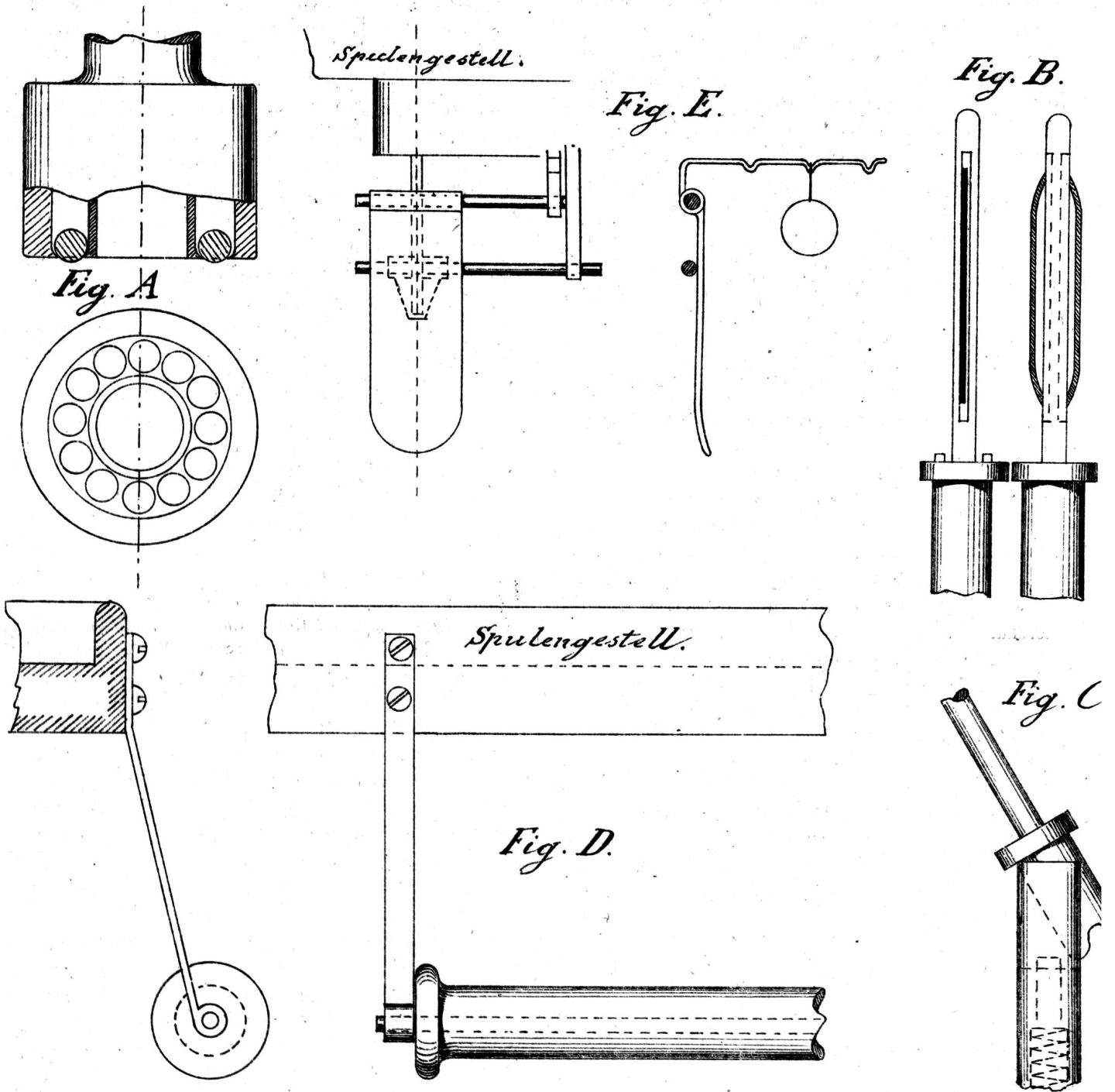
Abänderungen der Spulmaschine

von C. Graf, Mechaniker, Erlenbach.

Zum Zwecke eines sehr leicht beweglichen Fadenführers (Läufers) wird der untere Theil desselben, wie die umstehende Figur A zeigt, mit 11 beweglichen Kugeln versehen. Diese stehen nur um zirka 1 mm vor, so dass sie nicht herausfallen können, auch nicht wenn der Läufer gehoben wird.

Die Bohrung der Spülchen (Zäpfchen) ist manchmal ungleich, was besonders der Fall ist, wenn alte und neue Spülchen gemengt werden. Das Spülchen mit grosser Bohrung hält nicht recht an der Spindel, wodurch die Bewicklung oft unegal wird. Drückt man dagegen ein Zäpfchen mit enger Bohrung etwas stark auf die Spindel, so wird die Auf- und Abbewegung der Spindeln beeinflusst, wodurch ebenfalls schlechte Bewicklung der in Thätigkeit befindenden Spülchen entsteht, oder es wird auf diese Weise die Spindel krumm gemacht, wodurch sie gewöhnlich unbrauchbar wird.

Diesem Uebelstande abzuhelfen, wird der Spindeltheil, worauf das Zäpfchen zu stecken ist, nicht mehr gespalten, sondern mit zwei Krinnen und zwei Draht-



federn (schneiselartig) versehen, welche leicht auszuwechseln sind. (Figur B.)

Um das Abheben des Fadenleiters zu vermeiden, wenn das Spülchen auf- oder abzustecken ist, somit

Arbeit zu ersparen, wird der obere Spindeltheil zum Umkippen eingerichtet. (Figur C.)

Damit die Fäden der hintereinander in etwas seitlicher Richtung aufgesteckten Spindeln nach vorn

über die Leitrolle der Differentialvorrichtung sichere Führung erhalten, wird statt einer konisch eingedrehten Führungsrolle eine breite Führungsspule (den Tramen- oder Zettelspulen ähnlich) angebracht. (Figur D.)

Um die Spannblättchen der Spulen statt durch Federn durch Gewichtchen dämmen zu können, werden dieselben oben angebracht. Am horizontalen mit drei Abbiegungen versehenen Hebeldraht kann die Spannung durch Anhängen verschieden grosser Gewichtchen oder durch Vor- oder Zurückhängen der Gewichtchen leicht reguliert werden.

Die einzelnen Neuerungen werden von Herrn Graf auf Verlangen auch an alten Maschinen (Spitzensystem) angebracht.

E. O.

Die Erkennung und Bestimmung der textilen Rohstoffe in Garnen und Geweben.

(Aus dem Werke:

„Die textilen Rohmaterialien u. ihre Verarbeitung zu Gespinnsten“ von Professor Julius Zipser, Bielitz.)

(Schluss.)

Als Lösungsmittel für Baumwolle dient reines Kupferoxyd-Ammoniak. Konzentrierte Schwefelsäure bildet bei nicht zu langer Einwirkung eine gelatinöse Masse; später wirkt sie auflösend und zerstörend.

Taucht man ein Stück Baumwollgewebe auf einige Minuten in eine Natronlösung (Spez. Gew. 1,25), so erhält dasselbe ein gelatinöses, durchscheinendes Aussehen. (Alkaliennprobe.)

Das mikroskopische Aussehen von Flachs. Die einzelnen Bastzellen des Flachses erscheinen unter dem Mikroskop als lange, an den Enden zugespitzte röhrenartige Gebilde mit dicken Wänden, so dass der innere Hohlraum (das Lumen) nur sehr klein ist und nur als dünne schwarze Linie sichtbar ist. Ausserdem zeigen sich kleine querliegende Risse, Verschiebungen und knötchenartige Anschwellungen, auch ist die Faser (wie die Baumwollfaser) nie gewunden und auch nicht plattgedrückt.

Als Lösungsmittel für Flachs dient wie bei der Baumwolle Kupferoxyd-Ammoniak.

Das mikroskopische Aussehen von Schafwolle. Die Schafwolle erscheint unter dem Mikroskop als ein dichtes, gleichartiges Stäbchen von Hornsubstanz mit dachziegelartig übereinander gelagerten plättchenartigen Oberhautzellen, mit hohlen, langgestreckten, spindelartigen Innenzellen und lockeren, polyedrischen Markzellen (nur bei groben Haaren, wo sie entweder einen ganzen Markstrang oder nur einzelne Markinseln bilden.

Schafwolle ist in konzentrierter kochender Kali- oder Natronlauge leicht löslich. Konzentrierte Salzsäure bewirkt in der Kälte eine Blau- oder Violett-Färbung.

Das mikroskopische Aussehen der Seide. Die Seide erscheint unter dem Mikroskop als ein strukturloses, aus zwei Einzelfäden bestehendes (nach der Behandlung mit verdünnter Chromsäure fein gestreiftes) glasartiges Stäbchen aus Fibroin. Bei roher (ungekochter) Seide erscheint die Sericinummhüllung entweder ganz homogen, oder sie zeigt Quersprünge und Falten und fehlt auch stellenweise ganz.

Die echte Seide wird von Chlorzink, Kupferoxyd-Ammoniak und Nickeloxyd-Ammoniak, sowie von konzentrierter Kali- und Natronlauge gelöst. Durch Zusatz von Wasser wird die Seide wieder ausgeschieden.

Konzentrierte Salzsäure bewirkt in der Kälte eine leichte Blau- oder Violett-Färbung. (Salzsäureprobe.)

Beim Zusammendrücken und Reiben erzeugt Seide, welche ein kaltes Bad passiert hat, ein eigenartiges, knirschendes Geräusch, den Seidenschrei.

Das Erkennen der Baumwolle in Leinengeweben. Die Oelprobe führt bei ungefärbten Geweben dort zu einem Resultat, wo Baumwoll- und Leinenfäden entweder Kette und Schuss für sich bilden oder in der Kette in verschiedenen Verhältnissen abwechseln. Betupft man die sorgfältig (durch destillirtes Wasser) gereinigte Gewebeprobe mit Oel und drückt dann den Ueberschuss aus, so zeigt dieselbe (sobald es ein halbleinenes Gewebe ist) auf einen dunkeln Grund gelegt, einen andern Effekt, indem die Leinenfäden durchsichtig geworden sind und somit dunkel erscheinen, während die Baumwollfäden ihre natürliche Weisse, also helle Farbe bewahrt haben.

Die Säureprobe besteht darin, dass man das zu untersuchende Probestückchen (nachdem man es vorher in kaltem und warmem Wasser gründlich gewaschen und hierauf getrocknet hat) etwa bis zur Hälfte 1—2 Minuten in englische Schwefelsäure (Vitröl) eintaucht und dann in alkalischem Wasser vorsichtig ausspült. Hierbei lösen sich die Baumwollfäden in dem eingetaucht gewesenen Gewebetheile auf, was man durch Vergleichen mit dem unversehrten Theil der Gewebeprobe unter der Lupe (dem Vergrößerungsglase) erkennt. Verletzt man die wässrige Lösung mit Jodlösung, so tritt Blaufärbung ein.

Das Erkennen von Baumwolle in Schafgeweben. Wird die Probe mit verdünnter Schwefelsäure gekocht, so wird die Baumwolle (die pflanzliche Faser) nach und nach gänzlich zerstört, während die

Schafwolle (die thierische Faser) intakt bleibt. (Säureprobe.)

Wird die zur Untersuchung gestellte Probe mit Kalilauge gekocht, so geht die Schafwolle in Lösung, während die Baumwolle ungelöst zurückbleibt.

Das Erkennen von Baumwolle in Seidengeweben. Behandelt man die zu untersuchende Gewebeprobe mit Kalilauge, so werden eingefügte Fäden aus Baumwolle zurückbleiben, während die Seide in Lösung geht.

Das Erkennen von Schafwolle in Seidengeweben. Behandelt man das vorliegende halbseidene Gewebestück mit Kupferoxyd-Ammoniak, so geht nur die Seide in Lösung, während Schafwolle ungelöst bleibt. (Kupferoxydammoniakprobe.)

Die Bleioxydprobe besteht darin, dass der in der Wolle in geringen Mengen enthaltene Schwefel auf ein zugesetztes Reagens entsprechend einwirkt. Löst man nämlich Bleioxyd in Aetzkali auf und taucht die gereinigte Gewebeprobe in die erhaltene Lösung, so wird bei Anwesenheit von Wolle die Flüssigkeit in Folge der Bildung von Schwefelblei schwarz, während Seide allein keine Farbenveränderung bewirkt.

Das Erkennen von wilder Seide in echten Seidengeweben. Während bei der mikroskopischen Untersuchung die echte Seide im Allgemeinen als ein strukturloser Doppelfaden erscheint, zeigt die wilde Seide eine feine Längestreifung; auch ist der Querschnitt eines wilden Coconfadens nicht rundlich, sondern mehr viereckig.

Wird die vorliegende Gewebeprobe mit Natronlauge gekocht, so löst sich echte Seide sehr bald, während wilde Seide dies erst nach längerer Zeit thut. (Alkalienprobe.)

Die echte Seide der Gewebeprobe löst sich in starker Salzsäure fast augenblicklich, wilde Seide nur zum Theil. (Säureprobe.)

Die wilde Seide löst sich in dem Lösungsmittel der echten Seide: Chlorzink und Kupferoxyd-Ammoniak viel schwieriger.

Das Erkennen von Muschelseide in Seidengeweben. Die Muschelseide unterscheidet sich von der echten Seide dadurch, dass sie sich nicht wie diese in Kupferoxyd-Ammoniak auflöst, sondern darin nur stark aufquillt.

M. A. O.



Die appenzellische Plattstichweberei und die Weblehr-Anstalt in Teufen.

Ums Jahr 1820 erfand J. C. Altherr von Teufen nach längerem Pröbeln die sogenannte Plattstichplatte,

eine Broschirvorrichtung, die heute alle andern, dem gleichen Zwecke dienenden Apparate an Mannigfaltigkeit der Verwendung übertrifft. Anfänglich schlug zwar die Erfindung ihrem Urheber nicht gut aus. Da sie mit der Maschinenstickerei in eine gewisse Konkurrenz trat, so suchten brodneidische Stickfabrikanten sie in Verruf zu bringen und beschuldigten den Erfinder sogar, er habe den an der Landsgemeinde geschworenen Eid, „des Landes Nutzen zu fördern“, gebrochen. In der Folge fand aber Altherr doch die Unterstützung eines st. gallischen Handelshauses, die es ihm ermöglichte, eine grössere Anzahl Plattstichstühle einzurichten.

Als einmal der günstige Erfolg vor Augen lag, verbreiteten sich die neuen Webstühle in kürzester Zeit über das ganze Appenzell A. Rh., und die Plattstichweber wurden, und werden auch heute noch, wenn der Artikel geht, von allen Webern weitaus am besten bezahlt.

Die Blüthezeit der Plattstichweberei fällt in die 30er bis 50er Jahre. 1857 begann die Industrie in Folge der schweren amerikanischen Krise zu stocken. 1880 nahm sie einen neuen Aufschwung. Damals waren noch 4200 Plattstichstühle im Gang, wogegen ihre Zahl in der Blüthezeit wohl das Dreifache betragen hatte. Von 1883—1890 erlebte der der launigen Mode unterworfenen Artikel neuerdings eine bedenkliche Vernachlässigung, kam aber von 1890 an wieder in ungeahnte Aufnahme.

Seiner Zeit war die Plattstichweberei auch in Sachsen in beträchtlichem Umfange heimisch geworden, vermochte sich aber dort ebenso wenig als in ihrer Heimat vor dem allgemeinen Rückgang zu bewahren und so ist sie im Wesentlichen stets ein Monopol der Schweiz geblieben.

Dank dem letzten Aufschwung machte sich das Bedürfniss nach neuen Stühlen und der Mangel an tüchtigen Webern im Kanton Appenzell ernstlich fühlbar. Der dortige Verein für Handweberei nahm sich der Sache an und berieth Mittel und Wege zur Abhilfe. Entgegen dem ersten Gedanken, in den Gemeinden Webkurse zu veranstalten, siegte dann der Plan, in zentraler Lage des Kantons Appenzell eine Weblehr-Anstalt zu errichten. Es wurde in Teufen ein passendes Lokal gemiethet und mit 14 Webstühlen, nämlich 12 Jacquard- und 2 Schaftstühlen angefüllt, die sämmtlich von den Fabrikanten geliefert und mit Arbeit versehen werden.

Laut dem kürzlich erschienenen Jahresbericht wurden im Jahr 1895, dem ersten des Bestehens der Anstalt, 33 Schüler aufgenommen, davon aber 5 bald

wieder entlassen. Das Lehrgeld für den Kurs von sechs Monaten beträgt 40—70 Fr. je nach Fähigkeit und Verhältnissen; angehende Fabrikanten, die das Weben in der Anstalt erlernen wollen, zahlen 100 Fr. Lehrgeld. Der Verdienst des Webschülers fällt in die Betriebskasse der Anstalt und dem Schüler wird dafür kräftige Nahrung und gutes Logis geboten. Im ersten Schuljahr deckten die eingegangenen Weblöhne und Lehrgelder zusammen die Ausgaben für die Beköstigung der Schüler. Die ausgetretenen Zöglinge arbeiten nun als tüchtige Weber zur vollsten Befriedigung ihrer Arbeitgeber, zwei davon sind angehende Anruster. Für das zweite Schuljahr haben sich wieder über 30 junge Leute zum Eintritt in die Anstalt angemeldet.

So sichert sich die appenzellische Plattstichindustrie durch ihr einiges Zusammengehen und thatkräftiges Handeln einen regelmässigen Nachwuchs geschulter, tüchtiger Weber, gerade wie Como mit seiner Arbeiter-Webschule, die in No. 1, Jahrgang 1896 dieses Blattes erwähnt wurde.

Eine ähnliche Anstalt für Lehrweberinnen wäre auch für die Zürcher Seidenindustrie von Vortheil und für den Kanton Zürich von volkwirtschaftlicher Bedeutung, weil sie dazu beitragen würde, die Hausindustrie wieder zu heben und zu befestigen. H. M.

Die Kunstgewerbe und Industrien Japans.

(Schluss.)

Bei erstgenannter werden in die Gewebe nach bestimmten Mustern kleine Knoten hineingebunden und genäht; das so vorbereitete Gewebe wird dann in gewohnter Weise gefärbt, wobei die Knoten durch ihren Druck auf die Faser dieselbe verhindern, Farbstoff aufzunehmen. Nach Entfernung der Knoten zeigt sich dann ein Muster, welches durch Wiederholung des Prozesses mehrfarbig gemacht werden und in mannigfaltiger Weise variiren kann. Dieses Verfahren ist auch in Indien sehr gebräuchlich; in Kioto wird es nachweislich seit dem 8. Jahrhundert gewerbsmässig betrieben. Viel mannigfaltiger in seinen Resultaten ist das andere Verfahren, welches durch Yützen, einen vor mehreren hundert Jahren lebenden Priester in Kioto, seine heutige Ausbildung erhalten haben soll, wesshalb die auf diese Weise hergestellten Stoffe bis auf den heutigen Tag Yützen-Waaren heissen. Dieses höchst merkwürdige Verfahren besteht im Wesentlichen darin, zunächst auf das Gewebe die Zeichnung mit Hilfe von Schablonen aufzutragen, welche in kunstvoller Weise aus sehr zähem Papier ausgeschnitten sind. In der so übertragenen Zeichnung werden dann alle Partien, welche nicht gefärbt werden sollen, mit einem

sehr zähen, kleisterartigen Produkt überzogen, welches aus dem Samen des Bergreises hergestellt wird. Dieser Kleister wird theils mit spitzen Bambusstäben aufgetragen, theils lässt man ihn aus Gefässen ausfliessen, welche mit einer ganz feinen Oeffnung versehen sind, endlich soll man ihn auch zwischen den Fingern zu feinen Fäden ausziehen und diese mit Geschick den Linien des vorgezeichneten Musters anlegen. Das Resultat ist in allen Fällen das gleiche, es werden die von dem Kleister bedeckten Stellen des Gewebes verhindert, Farbe anzunehmen. Nachdem das Gewebe so vorbereitet ist, werden die Farben aufgetragen, welche in neuerer Zeit meist europäischen Ursprungs, in Wasser gelöst und mit Hilfe von Bohnenmehl bis zur nöthigen Konsistenz verdickt sind. Das Auftragen der Farben geschieht mit Hilfe von breiten Pinseln. Wie die europäischen, so befestigen auch die japanischen Seidendrucker die Farbstoffe auf den Geweben durch Dämpfen derselben, dann werden durch Waschen die Verdickungsmittel entfernt. Die Seidendruckerei von Kioto verarbeitet sowohl glatte Stoffe, als auch namentlich Seidencrêpe und Sammete. Namentlich die auf letztern hergestellten Drucke kommen guten Malereien sehr nahe.

Weltberühmt ist die japanische Seidenstickerei, welche ebenfalls in Kioto ihren Hauptsitz hat. Es werden nicht nur glatte Seidenstoffe in der prachtvollsten Weise bestickt, sondern nicht selten werden auch bedruckte Gewebe durch Stickerei reicher gemacht und verschönert. Die Japaner unterscheiden verschiedene Arten der Stickerei; je nachdem dieselbe mehr oder weniger erhaben über das Gewebe emporsteigt. Die Seidenstickerei wird hauptsächlich von Männern ausgeübt, von welchen meist viele zusammen in einer grössern Fabrik arbeiten. Die geschicktesten Seidensticker sind wahre Künstler, welche es verschmähen, ihren Arbeiten irgend welche Vorzeichnungen zu Grunde zu legen, sondern frei erfindend an ihrem Rahmen schaffen. Nicht selten erfordert eine Stickerei mehrere Jahre zu ihrer Vollendung. Menschliche Arbeit ist eben noch billig im gesegneten Japan.

Sehr bedeutend ist ferner die Fächerindustrie in Japan; Kioto produzirt allein alljährlich etwa 12 Millionen Fächer. Abgesehen von der grossen Beliebtheit, denen sich japanische Fächer bei uns erfreuen, und die einen immerhin nicht geringen Export veranlasst, ist namentlich auch in Japan selbst der Verbrauch an Fächern ein sehr grosser. Kein Japaner ist jemals ohne Fächer, und so sehr ist der Gebrauch dieses kleinen Hilfsmittels mit dem ganzen Leben der Japaner verwachsen, dass der Fächer in ihrem Zeremoniell

eine grosse Rolle spielt. Man unterscheidet zwischen Ogis oder Klappfächern und Uchiwas, jenen steifen, aus Papier mit einer Einlage von Bambusstäbchen hergestellten Fächern; die Fächerindustrie ist eine Hausindustrie, welche in kleinen Werkstätten betrieben wird.

Kioto ist auch einer der Sitze der Thonwaarenindustrie, und es wird hier sowohl Porzellan, als auch namentlich Steingut in sehr grossen Mengen verfertigt. Besonders geschickt sind die Bewohner von Kioto in der Anfertigung der Cloisonnéwaaren, bei denen die Zeichnung aus verschiedenfarbigen Emaillen zusammengesetzt wird, welche durch feine Metallstreifen daran verhindert werden, in einander zu fließen. Das Cloisonné wird von den Japanern sowohl auf Kupfer als auch auf Porzellan ausgeführt. Eine andere Kunstfertigkeit, welche eifrig betrieben wird, ist die Giesserei von Kunstgegenständen aus Bronze. Die Bronze der Japaner ist kein in konstantem Verhältniss aus Kupfer und Zinn zusammengesetztes Metall wie die unsrige. Die Japaner setzen ihren Bronzen häufig noch andere Metalle, namentlich Silber und sogar noch Gold zu. Sie erreichen dadurch die äusserst mannigfaltigen Färbungen ihrer Legirungen, derentwegen die japanischen Bronzen so sehr geschätzt sind. Sehr oft werden verschiedene Metallegirungen zusammen verarbeitet, um auf diese Weise polichrome Effekte zu erzielen. Ganz besondere Kunstfertigkeit besitzen die Japaner auch im Niello, derjenigen Art von Metallarbeit, bei welcher Dekorationen aus einem Metall in die vertiefte Gravirung eines andern eingehämmert und dann weiter verarbeitet werden. — Erwähnenswerth ist auch die Lackindustrie von Kioto. Der Lack selbst wird im Norden des Landes durch Anbohren und Anzapfen der zu diesem Zwecke gezogenen Urushibäume gewonnen. Der ausfliessende Saft ist zunächst weiss, erhärtet aber an der Luft zu dem unerreichbar schönen, je nach seiner Qualität hellbraun bis schwarz gefärbten japanischen Lack. Die nach dem Erhärten geschliffene und polirte Oberfläche wird dann mit den verschiedensten Dekorationen versehen, ja sie kann sogar durch Schnitzen mit dem Messer verziert werden.

Wie man sieht, ist Kioto einer der Hauptsitze aller Zweige der japanischen Kunstindustrie, begreiflicherweise gleichzeitig eine Pflegestätte der heimischen Kunst. Von Kosena-Kanaoka, der um das Jahr 880 am kaiserlichen Hofe zu Kioto lebte und der erste Maler Japans gewesen sein soll, bis auf heute haben die hervorragendsten Maler Japans Kioto zu ihrem Wohnsitze erkoren, und eine ganze Reihe von Malerschulen ist hier gegründet worden. Von diesen ist die um 1770 von O.kyo begründete sogenannte natu-

ralistische Schule für uns die wichtigste, weil sie in ihrer naiven und doch unendlich treuen Auffassung des täglichen Lebens und der uns umgebenden Natur in hohem Grade anregend auch auf unsere Kunst und Kunstgewerbe gewirkt hat. Der grösste Meister dieser Schule, Hokusai, der „japanische Raphael“, lebte von 1760 bis 1849 in Kioto. — Japanische Künstler zeichnen mit einer geradezu fabelhaften Sicherheit, und zwar nie mit Bleistift oder Kohle, sondern stets mit Pinsel und Farbe auf Löschpapier. An ein Korrigiren eines einmal gemachten Striches ist nicht zu denken. Der Künstler stützt nie die Hand auf, und nur bei sehr schwierigen Stellen bringt er die linke Hand unter das Gelenk der rechten. Junge Künstler in Japan pflegen, ehe sie sich niederlassen und nach Beendigung ihrer Lehrzeit bei irgend einem anerkannten Meister, während einiger Jahre das Land zu durchziehen, um in Skizzen Anregung für ihr späteres Schaffen zu gewinnen. Da in Japan die Kunst viel enger mit dem Leben verwachsen ist als bei uns, und da kaum ein Gegenstand für den häuslichen Gebrauch angefertigt wird, dem nicht irgend ein künstlerischer Schmuck verliehen würde, so braucht der Künstler um sein tägliches Brod nicht besorgt zu sein, er findet in den vielen Industrien willige Abnehmer für seine Erzeugnisse.

Der Verfasser dieses hier nur abgekürzt wiedergegebenen Aufsatzes bespricht zum Schlusse die Entstehung der japanischen Kunstrichtung und Industrie, deren Ursprung auf Korea zurückzuführen ist. Dieses Land ist der Sitz einer viel ältern Kultur als Japan sie besitzt und hat offenbar den Vermittler zwischen China und Japan gespielt. Während aber Korea auf einer kindlich unbeholfenen Stufe in seinen Erzeugnissen stehen geblieben ist, so hat das japanische Volk mit seiner bekannten Thatkraft, Lebenslust und geistigen Frische die empfangene Anregung zu so hoher Blüthe entwickelt, wie sie uns heute in Japan entgegentritt.

F. K.

Eine Musterzeichenschule für Mädchen

ist laut dem „Bazar“ neuerdings mit der höhern Webeschule in Sorau verbunden worden. Infolge der fortschreitenden Entwicklung der Textilindustrie hat sich das Musterzeichnen zu einem weitgehenden Erwerbszweig für Frauen herausgebildet. Der Kursus in der neuen Anstalt dauert drei Jahre und kostet hundert Mark jährlich. Im letzten Halbjahr findet eine Preisaufgabe statt. Jede Schülerin hat sich vor dem Eintritt in die Zeichenschule einer Prüfung zu unterwerfen.

H. M.

Patentanmeldungen.

- Kl. 20. Nr. 11,005. — 24 octobre 1895. — Mécanisme pour opérer le polissage des tissus sur les métiers à tisser mécaniques. — Francis-Nicolas Fennell, 1, Queen Victoria Street, Londres (Grande-Bretagne). Mandataire: A. Ritter, Bâle.
- Kl. 20. Nr. 11,065. — 22 août 1895. — Nouveau système d'ourdissoir automatique pour chaîne pour tissus divers tels que rubans, velours, etc. — Société: Camille Brun et fils, 14, rue de la Paix, Saint-Etienne (Loire, France). — Mandataire: A. Ritter, Bâle.

Sprechsaal.

Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen.

Frage 23.

Wer liefert Stahlitzen prima Qualität für Jacquard-Harnische für Grège- und farbige Seide?

Vereinsangelegenheiten.

In letzter Nummer war leider das Datum unserer Versammlung mit Vortrag nur im zweiten Absatz unserer Einladung geändert worden, was wir zu entschuldigen bitten.

Die angemeldete Versammlung fand am 22. März statt und wurde von zirka 40 Personen besucht, was in Anbetracht des prachtvollen Frühlingsetters ziemlich günstig genannt werden kann.

Näheres über den Vortrag folgt in No. 5.

Die angemeldete Exkursion nach Basel soll erst im Laufe des Monats April ausgeführt werden; weitere Anmeldungen nimmt Herr M. Wyler, Zürich-Enge, Venedigstrasse 5, entgegen.

Für den 6. Jahresbericht ist wie gebräuchlich das Mitgliederverzeichniss zu bereinigen, und bitten wir alle Mitglieder, welche im Laufe dieses Vereinsjahres ihre Stellung resp. Adresse gewechselt haben, umgehend die genaue Geschäftsadresse und Stellung mitzuthellen. (Wiederholt.)

Der Vorstand.

Wir erfüllen die schmerzliche Pflicht, unsere werthen Vereinsmitglieder vom Hinschiede unseres treuen, eifrigen Mitgliedes

Joseph Hinnen

in Kenntniss zu setzen, und bitten, dem 1. Verstorbenen ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.

Schweiz. Kaufmännischer Verein, Central-Bureau für Stellenvermittlung, Zürich.

Sihlstrasse 20. — Telephon 1804.

Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei.

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Drucksachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbungspapiere haben die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler nur Fr. 2. —, die Nichtmitglieder Fr. 5. — sofort als Einschreibgebühr zu entrichten.

Neuangemeldete Vakanzen

für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.

(Laut Register des Schweiz. Kaufm. Vereins.)

- F 1280. Deutsche Schweiz. Seidenstoffweberei. Junger Angestellter für die Ferggstube. Etwas techn. Bildung.
- F 1282. Deutsche Schweiz. Seidenwarenfabrik. — Junger Komptoirist und Korrespondent. Perfekt französisch. Seidenwaren- oder Kommissions-Branche.
- F 1305. Deutsche Schweiz. Seidenstoffweberei. Angehender Commis.
- F 1330. Deutsche Schweiz. Seidenband, Stoffe und Sammete. — Magazinchef, der die inländischen Fabriken kennt.
- F 1332. Deutsche Schweiz. Seidenstoffweberei. — Aushülf-Commis für Waaren-Controlle und Spedition. Kenntniss der Seidenweberei, womöglich Webschulbildung.
- F 1333. Japon. Soie. Employé de confiance, très expérimenté. Place d'avenir. Si poss. branche.
- F 1335. Ostschweiz. Angehender Commis, mit allen Bureauarbeiten und der doppelten Buchhaltung vertraut.
- F 1350. Ostschweiz. Tuchschauer und Spediteur. Stoffkenntnisse unerlässlich. Etwas französisch. Wo möglich mit Webschulbildung. — 20—30 Jahre alt.
- F 1385. Ostschweiz. Correspondent-Spediteur. Seidenbranche unbedingt. Deutsch, franz. u. englisch. Jüngerer Mann.
- F 1386. Ostschweiz. Tüchtiger Webermeister. — Rechte Bezahlung.

Angebot und Nachfrage betreffend Stellen in der Seidenindustrie finden in diesem Blatt die zweckdienlichste Ausschreibung. Preis der zweiseitigen Zeile 30 Cts.

Verzeichniss

der noch vorrätigen Blätter unseres Vereinsorgans,

die je nach Belieben gegen Einsendung von 10 Cts. per Nummer abgegeben werden.

I. Jahrgang. 1894.

Inhalt:

No. 2, 3 und 7 siehe Inhalt in No. 3.

No. 8. — Doublir-Spulmaschine von R. Graf, Erlenchbach (mit Zeichn.). — Ausziehbarer Seidenhaspel

von H. Schroers, Crefeld (mit Zeichn.) — Schlagriemen und Vogelverbindung (mit Zeichnung). — Webgeschirre und Jacquard-Litzen mit Metallmedaillons von A. Baumgartner, Haslen (mit Zeichn.). — Ueber Prüfung des Wassers auf seine Reinheit. — Wasserdichte Gewebe. — Ein gutes Fleckwasser.

No. 9. — Die Elektrizität als Betriebskraft in der Seidenweberei von St. Etienne. — Universal-Boden-Ratière von J. Ruegg, Feldbach, System Kündig & Flachsmann (mit Zeichnung). — Die diesjährige Seidenernte in Italien. — Die Seidenindustrie in Nordamerika. — Stempelfarben.

No. 10. — Federnzug-Register (Apparate) mit Zeichn. — Universal-Boden-Ratière (mit Zeichnung). Abänderungen des Kartenlaufes. — Modebericht. — Einiges über die neue Musterung. — Erläuterungen über Jacquardmaschinen zur Herstellung von Geweben mit Querboden von H. Schroers, Crefeld (mit Zeichnung). — Die Seidenindustrie

in der kant. Gewerbeausstellung Zürich 1894. — Mittheilungen betreffend das Webschul-Examen. — Seidenzucht (Schluss).

No. 11. — Neue Eintrag-Doublir-Spulmaschine der Maschinenfabrik Rüti (mit Zeichnung). — Universal-Ratière von Schelling & Stäubli, Horgen (mit Zeichnung). — Rost zur Verhütung des Krumschlagens des Platinen an Jacquardmaschinen. — Ein bewährter Holzanstrich. — Bericht über das Webschul-Examen. — Jos. M. Jacquard (Biographie).

No. 12. — Reibmaschine für Längsreibung von J. Schweizer, Horgen. — Asbestoline. — Auleitung zur rationellen Verwendung des Asbestoline. — Vorrichtung zur Bildung von Schrägfach bei Jacquard-Webstühlen. — Modebericht. — Ueber den Stand des Musterzeichnens und dessen Hilfsmittel in Lyon, nebst Nutzenanwendung auf die zürch. Verhältnisse. — Jos. M. Jacquard (Fortsetzung.)

INSERATE.

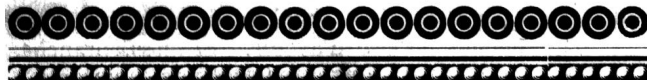


Ein junger angehender

Zeichner

wenn möglich mit Webschulbildung, findet Stelle als Patronneur in einer Bandfabrik in Basel.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion d. Bl.



Zum Selbstunterricht

sehr vorthellhaft ausgearbeitet ist das von Henri Sameli, Disponent, verfasste **graphische Rechnen in der Seidenfabrikation**, mit Jul. Billeter's Apparaten. Zum Preise von Fr. 1. 30 gebunden zu beziehen bei

J. Keller-Schwarz,
Hofackerstrasse 33, **Zürich V.**

Spuhlmaschine,

Lyoner System, mit 10 Spindeln, bis 6fach zum Spuhlen eingerichtet, für Hand- und mech. Betrieb, so gut wie neu, wegen Nichtgebrauch äusserst billig zu verkaufen.

Rud. Byffel, Dessinateur, Stäfa.

Zu verkaufen:

Mechanische Technologie der Weberei, bearbeitet von G. Hermann Oelsner (beinahe wie neu, sehr gut erhalten).

Reflektanten wollen sich gefl. an die Redaktion dieses Blattes wenden.

Einbanddecken
für die „Mittheilungen über Textil-Industrie“
hält vorräthig
Wilhelm Pfister, Buchbinder, Zürich,
5 Pelikanstrasse 5.

Gebr. Baumann, Rüti (Zürich)
empfehlen:

Spiralfedern in I^a Stahldraht,
nach eigenem Verfahren gebläut. — Dieses Härteverfahren verleiht den Spiralfedern eine bedeutend erhöhte Dauerhaftigkeit.

Truckenfedern aus Ressor,
in allen Grössen, sehr dauerhaft.

Ratièrenkarten und Dessinzäpfchen
für Hatersley, Dobby und Handratièren.

Wechselkarten aus Holz,
dauerhafter als Cartonkarten.

Patent-Truckenfallen,
neueste Erfindung, erprobt und von anerkannter Vorthellhaftigkeit.
Schöne Ende, keine gewellten Stoffe mehr.
Schwere Stoffe, die bis jetzt blos auf dem Lyonerstuhle gewoben werden konnten, können vorthellhaft auf dem mech. Stuhle erstellt werden.

Verbindende Apparat „Le Brodeur“, System Langjahr.
Alle übrigen Webereiréquisiten zu billigsten Preisen